

# Polaer Tagblatt

12. Jahrgang.

Pola, Montag 3. Jänner 1916.

Nr. 3368.

## Feierliche Einweihung der Save-Brücke bei Belgrad.

### Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 2. Jänner. (R.-B.) Knifflig wird verlaubbart:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind nahm nun auch seine Offensiv gegen die besarabische Front der Armeen Pflanzers-Baltin wieder auf. Nachdem er schon in der Neujahrsnacht zweimal und im darauffolgenden Vormittag ebenso oft vergeblich verjagt hatte, in unsere Stellungen einzubringen, führte er um 1 Uhr nachmittags gegen die Verhauungen bei Toporouh einen neuerlichen starken Angriff, der von den tapferen Verteidigern im Handgemenge abge schlagen wurde. Zwei Stunden später drangen im gleichen Raume sechs russische Regimenter vor, die zum größten Teil abermals gemorren wurden. Nur in einem Bataillonsabschnitte ist der Kampf noch nicht abge schlossen. Die Verluste des Gegners sind außerordentlich groß. Auch unsere Streppfront nordöstlich von Bucagz griff der Feind am Neujahrsorgen an. Der Angriff mißlang, ebenso wie ein russischer Vorstoß auf eine Schanze nordöstlich von Durkanow. Die Zahl der seit einer Woche in Dalgatzen eingezogenen Gefangenen reicht an 8000 heran. Sibirisch von Dubno und von Vereshtang im Korminggebiet wurden schwächere feindliche Abteilungen abgetrieben.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

#### Serbischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Die Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hüfer, FML.

### Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 2. Jänner. (R.-B. — Wolffbüreau.) Aus dem deutschen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Nacht vom 1. Jänner wurden Versuche stärker englischer Abteilungen nordöstlich von Kementiers einzubringen vereitelt. Bei der Eroberung eines feindlichen Grabens südlich des Hartmannswellerkopfes fielen über 200 Gefangene in unsere Hand.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front wurden vor gehende russische Abteilungen abgewiesen.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

### Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 2. Jänner. (R.-B.) Das Hauptquartier teilt mit:

#### Dardanellenfront.

Bei Sediblar nachts auf den 31. Dezember lebhafteste Bombenkämpfe auf dem rechten Flügel. Heftiger Geschützwechsel und Bombenwürfe im Zentrum. Am 31. Dezember nachmittags erwiderten wir kräftig das feindliche Feuer gegen unsere Schützengräben im Zentrum. Unsere Meeresschiffe nahmen den Landungsplatz Sediblar und die umliegenden Magazine unter Feuer. Das Panzergeschiff „Suffien“ erwiderte das Feuer wirkungslos unter dem Schutze von fünf Torpedobooten.

### Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Pola, 2. Jänner 1916.

Auf der Westfront dauert die intensive Tätigkeit auf dem englischen Frontabschnitt bei Armentieres an. Nordöstlich davon (bei Frelingham) versuchten die Engländer, in die deutschen Stellungen einzubringen, was ihnen jedoch mißlang. Desgleichen wiederholten sich kleinere Aktionen bei Yutuch, zwischen Lens und La Bassée. Die lebhafteste Tätigkeit auf beiden Seiten hält somit auf jenem Teil der Front an, der jenseit der Schauptage einer großen feindlichen Offensiv war.

In Jugland entwickelten sich im Abschnitte von Figa und Dinaburg kleinere Gefechte. In Wolhynien, Ostgalizien und nun schon wieder an der besarabischen Front greifen die Russen unter Einfluß großer Truppenmassen und großem Munitionsaufwand ein. Den Hauptstoß hat auch diesmal unsere berühmte Armeepflanzers-Baltin, ein Angelpunkt der großen Verteidigungsfront, auszuhalten. Sie schlägt sich wacker.

An der italienischen Front herrscht Ruhe. Nach einem montenegrinischen Bericht haben unsere schweren Batterien ihr Feuer gegen den Cowen eröffnet. Es werden auch Infanterieaktionen gemeldet.

### Der Neujahreswunsch der Wehrmacht an den Kaiser.

Wien, 2. Jänner. (R.-B.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Erzherzog Friedrich sandte an den Kaiser anlässlich des Jahreswechsels eine Depesche, worin er namens der gesamten bewaffneten Macht die tiefgefühltesten Neujahreswünsche unterbreitet. Er sagt: „In unerlöschlicher Zuversicht haben Arme und Flotte treu ihrem Gelübnisse und bräuberlich vereint mit den tapferen Bundesgenossen im verflochtenen Jahre nicht nur alle Angriffe einer Welt von Feinden blutig abge schlagen, sondern in unumkehrlichen Angriffen viele Strecken feindlichen Gebietes erobert und besetzt. Im Nordosten stateten Oesterreich-Ungarns ruhmgekrönte Fahnen tief im Herzen des übermächtigen Zarenthums, am Balkan ist Serbien, so Gott will, endgiltig für sein rufloses Vorgehen gestraft, im Südwesten hält Oesterreich-Ungarns ehre Wacht alle verneintlichen Versuche des schändlichen Verräters, uns in den Rücken zu fallen, blutig nieder, unsere brave Flotte trägt mit rühmlichen, kühnen Schlägen Schrecken und Bewunderung in die Reihen der übermächtigen Gegner und an deren Küste. Eingedenk unseres Soldateneides und in begeistertster Liebe und Verehrung für unseren allerniedrigsten Kriegsherrn wollen wir auch im neuen Jahre tapfer und unerlöschlich ausstehen im Kampfe, um nicht bloß das Erreichte zu behaupten und zu befestigen, sondern mit Gottes Hilfe neue Ehren und Siege zu erringen bis unsere übermächtigen Feinde zu Lande und zur See ganz niedergerungen und bis unserem geliebten Vaterlande der ehrenvolle dauerhafte Friede gesichert ist.“

Seine Majestät der Kaiser richtete an den Erzherzog folgende Antwortdepesche:

„Die tiefgefühltesten Neujahreswünsche der im Felde stehenden gesamten bewaffneten Macht, die Sie mir soeben in beredten Worten ausgesprochen haben, haben mich tief bewegt. Der Rückblick, den Sie über das abgelaufene Kriegsjahr warfen, läßt mich mit Stolz, Freude und Zuversicht all der Erfolge erfüllt, welche unsere und unserer treuen Verbündeten gegenwärtige Kriegslage kennzeichnen.“

„Es uns auch im Frühjahr ein neuer Feind tödlich entgegengetreten, so haben doch die tapferen Landesverteidiger von Aetoz und Kärnten und meine heldenhafte Sponjoarmee all seinen Anstürmen Trotz geboten. Mit der Eroberung von Belgrad nach glänzend ruhmvoller

Ueberführung der Donau und Save haben unsere und die deutschen Armeen ihre Fahnen weithin getragen. Wohin ich blicke, sehe ich zu Lande, wie zur See unerlöschlich und voll Drang nach vorwärts befeuert. Meine Wehrmacht im Norden wie im Süden kämpften.

Indem ich für alle Gefühle und Glückwünsche, die Sie mir ausdrückten, wärmstens danke, ersuche ich den Segen des Himmels für Meiner Wehrmacht, des Vaterlandes eherner Schild und scharfes Schwert.“

Franz Joseph.“

Erzherzog Friedrich gab diesen Depeschewechsel im Armees-Oberkommandobefehle bekannt und fügte hinzu: „Die Worte Allerhöchster Gnade und Anerkennung werden uns bei allen Kämpfen begleiten, die uns noch zur Vollenbung des großen Werkes bevorstehen bis zur endgiltigen Bezwingung unserer Feinde.“

### Die feierliche Einweihung der Save-Brücke bei Belgrad.

Wien, 1. Jänner. (R.-B.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Am 31. Dezember v. J. wurde durch die feierliche Einweihung der von deutschen und österreichisch-ungarischen Eisenbahnkompagnien erbauten Save-Brücke bei Belgrad, welche in Anwesenheit des Feldmarschalls Erzherzog Friedrich und des Kriegsministers stattfand, der direkte Eisenbahnverkehr der Zentralmächte mit Bulgarien und der Türkei wiedereröffnet. Nach der Einweihung dankte der Erzherzog den Offizieren und Mannschaften für ihre Leistungen, worauf er zahlreiche Allerhöchste Auszeichnungen persönlich überreichte. Auch der Chef des deutschen Feldbahnbauwesens hielt das Eisener Kreuz an die Brust österreichisch-ungarischer und deutscher Offiziere und Mannschaften. Nach Befestigung der ausgerückten verbündeten Truppen beauftragte der Erzherzog das Belgrader Offizierskasino, worauf er nach Semlin zurückkehrte.

### Zur letzten Aktion unserer Flotte.

Wien, 1. Jänner. (R.-B.) Zur Meldung der Agenzia Stefani über die Versenkung der österreichisch-ungarischen Torpedojäger „Erglao“ und „Eika“ wird maßgebenderseits mitgeteilt:

Die Darstellung der Agenzia Stefani beweist wieder deutlich, wie die offizielle Agentur durch bewährte Fälschung der Tatsachen die Verfälle zur See zu glorreichen Erfolgen der italienischen Flotte aufzubauschen sucht. Offiziell mußte ohne jeden Zweifel der italienischen Regierung die von allen Funkstationen des Mittelmeeres abgehörte, in offener italienischer Sprache abgegebene Depesche bekannt gewesen sein, die um 8 Uhr ¼ nachmittags vom General Guertini in Durazzo noch während des Bombardements abgegeben wurde und folgenden Wortlaut hatte: „Fünf Torpedobooten mit einem feindlichen Kreuzer sind in den Hafen eingebrungen und beschließen zwei Handelschiffe und die Stadt. Geringer Schaden. Zwei Torpedobooten stehen auf Minen, eines sank, eines ist bewegungsunfähig. Die Beschädigung dauert fort. General Guertini.“ Obwohl zu befürchten war, daß durch diese Depesche stark überlegene feindliche Streitkräfte herbeigerufen würden, wurde demnach die Bergung des schwerbeschädigten Fahrzeuges „Erglao“ versucht. Dieses wurde aus dem Minenfeld heraus in langsamer Fahrt gegen Cattaro fortgeschleppt. Nach circa drei Stunden, um halb vier Uhr nachmittags, kamen im Nordwest mehrere Kreuzer und Zerstörer in Sicht. Die Rettung des „Erglao“ war daher vollkommen ausgeschlossen. Das Fahrzeug, von dem das wertvollste und Wichtigste geborgen war, wurde gesprengt und in sinkendem Zustand verlassen. Sechs französische Zerstörer beschossen eine halbe Stunde später

das schon halb gesunkene Wrack, während zwei Kreuzer, zu denen sich später noch zwei andere gesellten, die Verfolgung des feuersüßig ausweichenden „Hölgoland“ und der übrigen drei Fahrzeuge aufnahmen, denen nach einem längeren Feuergefecht erst nach Einbruch der Dunkelheit der Durchbruch nach Norden gelang.

Das offizielle französische Communiqué begnügt sich mit dem Ruhme der Allierten, eine österreichisch-ungarische Flottendivision geschlagen und verfolgt und nur den „Teiglaw“ vernichtet zu haben, indem das Sinken der „Elsa“ durch eine Mineexplosion noch zugegeben wird. Die zumflüchtigerer Agenzia Stefani nimmt aber in voller Kenntnis des richtigen Sachverhaltes nicht nur die Vernichtung beider Fahrzeuge, sondern auch die Gefangenahme der Leibesbesitzer der „Elsa“ für das allierte Geschwader in Anspruch, obwohl, wie aus obiger Darstellung hervorgeht, die italienischen und die allierten Schiffe damit nichts zu tun hatten. Es sei noch hinzugefügt, daß, wenn nicht alle, so doch die Hauptmacht der Verfolger Engländer und Franzosen waren, und daß schon aus diesen Gründen mit Bestimmtheit anzunehmen ist, daß die italienischen Streitkräfte unerschrt zurückgeblieben. Dies dürfte das einzige Richtige an der Meldung der Agenzia Stefani sein, denn das Herunterholen eines Flugzeuges ist ebenso erlogen, wie der Kampf mit der „Elsa“ und dem „Teiglaw“.

**Verichte der feindlichen Generalstäbe.**

**Russische Meldung.**

Petersburg, 30. Dezember. Amtliche Mitteilung des Großen Generalstabes vom 29. Dezember:

Auf dem linken Ufer des Na-Flusses griff eine letzte Abtheilung, auf eine feindliche Abtheilung sich, diese mit dem Bajonett an. Die Deutschen stoben, indem sie Kote und Vermundete auf dem Plage ließen. Auf dem Rest der Front bis in die Gegend des Pripiet sielenweise Artillerie- und Gewehrfeuer. Auf der Front südlich des Pripiet und in Ostgalizien sind Kämpfe entbrannt.

Auf der Kaukasusfront keine Veränderung.

**Rumänische Meldung.**

Cetinje, 30. Dezember. Die Agence Havas verbreitet folgende amtliche Mittheilung:

Der von uns am 25. Dezember in Lopenag erlangte Erfolg war größer, als man gemeldet hatte. In Wirklichkeit wurden 500 Gefangen auf dem rechten Flügel des gegen uns operierenden Kontingents gefunden. In dessen Belieben sich die österreichischen Verluste in diesem Kampfe auf über 2000 Tote und Verwundete. König Nikolaus richtete an General Wassewitsch, den Kommandanten der Brigade, seine Glückwünsche. Ein österreichisches Flugzeug warf am 27. Dezember mehrere Bomben auf Pobjorka. Zwei österreichische Gefangene wurden getödtet.

**Amstlicher Bericht vom 27. Dezember.**

Der Feind richtete ohne Ergebnis ein heftiges Artilleriefeuer auf unsere Stellungen am Tara-Flusse. Er griff uns energisch bei Anbowa an, wurde indessen mit großem Verlust zurückgeschlagen. In der Richtung von Berane erwiderten wir die letzten Erfolge, indem wir zwei neue Dörfer bis nach Kocica besetzten, wo wir 50 Gefangene machten. Auf der Front des Coovren eroffneten die österreichischen ein Artilleriefeuer von ihren Forts und von mehreren Einheiten ihrer Forts aus gegen Raskowa-Gora, wo wir uns behaupteten. Während 15 Stunden feuerten sie ungefähr 2000 großkalibrige Schüsse ab, indem sie zu gleicher Zeit lebhaft Infanterieangriffe unternahmen, die sämtlich zurückgeschlagen wurden. Trotz der Intensität des österreichischen Artilleriefeuers hatten wir nur zwei Tote und zwei Verwundete, was die mittelmäßige Beschaffenheit jenes Feuers beweist.

**Der Seekrieg.**

Ein großer Postdampfer versenkt. — Ein großer Teil der Besatzung und der Passagiere, darunter drei Amerikaner umgekommen.

London, 1. Jänner. (R.-B.) Das Reutersbureau meldet: Der Postdampfer „Persia“ mit 7951 Tonnen wurde am 30. Dezember v. S. bei Kreta torpediert. Die Mehrzahl der Passagiere und ein beträchtlicher Teil der Besatzung sind umgekommen. Unter den 230 Passagieren waren drei Amerikaner.

Die Unmöglichkeit der Verproantierung Montenegro.

Cetinje, 31. Dezember. (R.-B.) Gestern wurde amtlich mitgeteilt: Die Verproantierung Montenegro wird vollständig unmöglich. Die Lage wird täglich schwieriger. Die österreichisch-ungarischen Unterseeboote greifen Segler und Dampfer an unserer und an der albanischen Küste an. Am 29. Dezember wurde ein montenegrinisches Segelschiff mit Lebensmitteln bei Dulcigno, heute ein Dampfer mit 2000 Tonnen Lebensmitteln bei San Giovanni di Medua versenkt.

Cetinje, 2. Jänner. (R.-B.) Während der Verhinderung Durazzos am 29. Dezember durch das öster-

reichisch-ungarische Geschwader geriet der Dampfer „Midiel“ mit 6000 Tonnen Lebensmitteln für Montenegro in Brand. Die Ladung ist verloren.

**Die „Ancona“-Affäre.**

Washington, 2. Jänner. (R.-B.) Amtliche Kreise erklären, das Österreich-Ungarn im Wesen allen amerikanischen Wünschen bezüglich der „Ancona“-Angelegenheit nachgegeben habe, sein ein Bruch unmöglich.

**Der Krieg mit der Türkei.**

Eine Schlappe der Russen an der persischen Front.

Konstantinopel, 2. Jänner. (R.-B.) Aus Bagdad wird gemeldet: Eine türkische Abtheilung verlor die Russen aus Samschubak, südlich des Urmiassees und fügte ihnen ziemlich bedeutende Verluste zu. Die Russen werden verfolgt.

**Vom Balkan.**

Verhaftung der Konsuln des Vierbundes in Salonik.

Paris, 30. Dezember. (R.-B.) Die Agence Havas meldet: Infolge eines Angriffs feindlicher Flugzeuge beschloffen die Militärbehörden die Ausweisung der Konsuln Deutschlands, Österreich-Ungarns, der Türkei und Bulgariens. Die Konsulate wurden von Truppen umzingelt. Die Konsuln erhielten den Befehl, unverzüglich abzureisen. Die Konsuln der genannten Mächte wurden auf ein französisches Großkampfschiff gebracht.

Berlin, 2. Jänner. (R.-B.) Der Korrespondent des Wolffbüreaus in Athen meldet: Die Verhaftung der Konsuln des Vierbundes in Salonik durch die Franzosen erregt hier die größte Erbitterung. Die griechische Regierung legte einen energischen Protest ein.

Sofia, 2. Jänner. (R.-B.) Die Verhaftung der Konsuln des Vierbundes, welche auch in Griechenland einen Protest hervorrief, verursachte auch in Bulgarien große Erregung. Der Ministerrat beschloß, als Repressalie die Beamten, welche nach der Abreise der Chefs der Gesandtschaften Englands, Frankreichs und Serbiens im Lande zurückgelassen waren, verhaften zu lassen und erst nach Freilassung des bulgarischen Konsuls in Freiheit zu setzen.

**Die Überwinterung fremder Schiffe in rumänischen Häfen.**

Bukarest, 2. Jänner. (R.-B.) Der Generalstab verleiht, daß alle Donauschiffe, gleichgültig, wem sie gehören, nur in bestimmten Häfen überwintern dürfen.

**Aus England.**

Der Zar — britischer Feldmarschall.

London, 1. Jänner. (R.-B.) Der König ernannte den Zaren zum britischen Feldmarschall.

**Aus dem Baltikum.**

Erzherzog Friedrich beim König von Bulgarien.

Wien, 1. Jänner. (R.-B.) Das Kriegspresquartier meldet:

Nach den Felerlichkeiten anläßlich der Eröffnung der Belgrader Eisenbahnbrücke begab sich der Feldmarschall Erzherzog Friedrich zum Besuche des bulgarischen Königs nach Semendria, um dem treuen Verbündeten und dessen ruhmvoller Armee die Größe und Glückwünsche des Kaisers Franz Josef und des österreichisch-ungarischen Heeres zu übermitteln. Um die Anwesenheit des Armeoberkommandanten aus dem Hauptquartier möglichst kurz zu gestalten, war der bulgarische König, begleitet vom Kronprinzen Cyril, dem Marschall bis Semendria entgegengekommen. Nach herzlichster Begrüßung des Königs und der beiden Prinzen fand ein Abendessen statt. Während desselben brachte der Erzherzog in französischer Sprache einen Trinkspruch auf den König und das kaiserliche bulgarische Heer aus, worauf der bulgarische König in deutscher Sprache erwiderte. Der König gedachte mit größter Wärme und aufrichtiger Verehrung seines hohen Verbündeten, sowie mit Worten höchsten Lobes und aufrichtiger Bewunderung und in sicherer Zuversicht auf ein glückliches Fortschreiten der Erfolge der zumreichen österreichisch-ungarischen Armee, deren ihres Feldherrn, und leerte sein Glas auf das Wohl des Kaisers Franz Josef. Bis Mitternacht verließ der König beim Erzherzog und trat hierauf die Rückreise nach Sofia an, worauf sich der Erzherzog am nächsten Tage in sein Hauptquartier begab.

**Vom Tage.**

Ergebnis der Verengung des Leuchtturmes in Eisen vom 29. Dezember 1915 bis 1. Jänner 1916: am 29. Dezember 1915 Kr. 225.20, am 30. Dezember 1915 Kr. 28.40, am 31. Dezember 1915 Kr. 18.60, am 1. Jänner 1916 Kr. 91.40. Bisheriger Reinertrag Kr. 25.875.91.

Der Erste allgemeine Beamten-Verein der österreichisch-ungarischen Monarchie hat soeben an die k. k.

Regierung eine Eingabe gerichtet, in der die eingeleitete Begründung der Wäre gestellt wird, den österreichischen Staatsbeamten mit Rücksicht auf ihre ungemünz schwererige Lage durch unermittelte Gewährung von entsprechenden Zulagenbeiträgen bis zur Wiederkehr normaler Verhältnisse zu Hilfe zu kommen.

Schiffspiele im Marinekasino. Morgen finden im Marinekasino um 5 1/2 Uhr nachmittags Schiffspiele statt.

**Ist Rußlands Finanzkredit erschöpft?**

Die Newyorker „Evening Mail“ brachte kürzlich unter der Ueberschrift: „Zeichen der Erschöpfung?“ folgenden Artikel:

Die Ablehnung eines auf 25,000,000 Dollar lautenden Auftrages auf Kriegsmaterial für Rußland ist, betrachtet mit der zeitlich zusammenfassenden Erklärung anderer Aufträge der gleichen Wadit, einen von den Vorgängen, die gewisse Streiflichter auf die internationale Lage werfen. Der Abschluß dieses Auftrages von 25,000,000 Dollar fiel ins Wasser durch die Ablehnung der Banken, die Zustimmung dafür zu geben. Die Haltung der Banken war das Ergebnis der wachsenden Ueberzeugung, daß die kriegsführenden Nationen mehr Ausgaben machen, als sie beschaffen können. Dieser Eindruck scheint unter Finanzleuten besonders bezüglich Rußland vorzuherrschen, dessen Umlauf und für sich zwar als unerschöpflich gelten, aber jeht Kriegsausbruch so gut wie ganz von ausländischem Kapital abhängig gewesen ist.

Es zeigt sich immer mehr als Tatsache, daß sich die finanziell und kommerziell mächtigsten Nationen nach einem weiteren Kriegsjahre dem Staatsbankrott gegenübersehen werden. Dieses düstere Wort ist im vergangenen Monat mehr als einmal von den Lippen hervorragender Autoritäten im britischen Parlament gefallen. Mächtige Männer, deren Patriotismus ihr Urteil nicht gebunden hat. Die hochgespannte Atmosphäre birgt die Gefahr einer kommenden allgemeinen Katastrophe.

Rußland ist das schwächste Glied in der Kette des Viererbundes; es hat sowohl militärisch wie auch der Seite industrieller und sozialer Organisation gegenüber die eine Armee machtlos gegen den Feind zu Schwächen enthält, welche für seine Verbündeten empfindliche Enttäuschung gewesen sind. Wenn nicht die Anzeichen trügen, dann ist Rußland die erste Macht, die unter der Last und Anstrengung eines zweiten Kriegsjahres Zeichen eines endgiltigen Zusammenbruchs erkennen läßt.

Nicht nur Aufträge auf die oben erwähnten 25,000,000 Dollar sind abgelehnt, sondern auch noch andere auf viele weitere Millionen sind im Laufe der letzten Wochen gleichfalls abgelehnt oder zurückgegriffen worden.

Die Lage des Zarreiches auf dem amerikanischen Munitionsmarkt weist offensichtlich auf eine von jenen Schlußfolgerungen hin: Entweder bekommt Rußland das Material, ohne welches es den Krieg nicht fortführen kann, anderswo, oder Rußland kauft sein Material betreiben nicht in genügend großen Umfange, d. h. nicht in dem Maße, wie jenes Material bis vor kurzem gekauft worden ist.

Angehts der wohlbekanntesten Tatsache, daß England und Frankreich nicht in der Lage sind, viel Munition an Rußland abzugeben, da beide immer noch einen großen Teil ihres Bedarfes in Amerika decken müssen, und jerner, da Japan nicht die industrielle Organisation besitzt, Rußlands Bedarf zu befriedigen, scheint die zweite Schlußfolgerung die richtigere zu sein.

**Merket.**

Der Heerwurm, Kometen und Sonnenfinsternisse und ähnliche Himmelserscheinungen galten von jeher als Vorboten von Kriegsnot, Feuerung und Pestilenz und haben als Unglücksboten auch heute ihre Rolle nicht ausgespielt. Daneben waren aber auch noch andere Anzeichen geschildert, deren Erscheinen großes Unglück prophezei: sollte; müssen wir auch heute als Kulturmenschen des 20. Jahrhunderts darüber erhaben dacheln, die Naturwissenschaften ist doch noch viel verbreiteter, als man anzunehmen geneigt ist. Vor Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges, als Europa einem Pulversturz gleich, wie heute 300 Jahre später, erregte in Schweden eine Erscheinung Aufsehen, die sogar von den Behörden nach Wien gemeldet wurde: in einem Wägenwalde sei eine Riesenschlange gesehen worden, die sich langsam, aber unaufhörlich weiterröge, bedeckt mit unähligen weißen, schleimigen Waben, und alle Versuche, das Ungeheuer in seinem verderblichen Laufe aufzuhalten, seien vergebens gewesen. Der Volksmund tat das übrige dazu, und so brauchte man sich nicht zu wundern, daß Angst und Furcht vor einem großen vor der Tür stehenden Unglück die ganzen Lande ergriff. Auch in anderen baltischen Waldgebieten wurde das Auftreten der Riesenschlange später wiederholt beobachtet, so 1774 in einem Walde bei Eisenach, als noch die Schrecken des Sieben-

jährigen Krieges allen in den Obletern lagen. Aber ein Naturforscher, Kühn, ging damals schon der Erklärung auf den Grund; er berichtet zwar auch noch von einem tiefen Wurm von sieben Ellen Länge, der über und über mit grauweißen Maden bedeckt sei und nur morgens zwischen 8 und 9 Uhr erscheine, um seinen Durst an einer Quelle zu stillen, aber er nahm doch eine Anzahl der Maden mit nach Haus und zog aus ihnen eine kleine schwarze Mücke, die aber Fortmüller Belling erst hundert Jahre später als Heerwurm-Trauermilche (*Sciara militaris*) erkannte. Von ihm wissen wir Genaueres über das Auftreten des Heerwurmes, der überall in feuchten Buchenwäldern und Hainbuchenbeständen vorhanden ist, freilich selten sich zu so großen Lagen zusammenfließt, daß er ins Auge fällt. Die schwarze Bismücke, deren Larven den Heerwurm erzeugen, lebt nur wenige Tage als geflügeltes Tier; sie stirbt an einem kühlen Herbsttage im feuchten Laube neben dem von ihr abgelegten Eihäufchen. Die weißlichen Maden, die im nächsten Frühjahr aus den Eiern ausschöpfen, erreichen noch nicht die Länge eines Fingerringels; sie sind von einem klebrigen Hautschmelz bedeckt und beugen mit ihrem schwärzlichen Kopfe die fadenförmigen Blätter des Walbesgrannes bis auf die festeren Blattrippen. Die Larven eines Geleiges bleiben dann ihrer Hautauschwüfung meist zusammen, und so kann man im Frühjahr die Gesellschaft häufig an feuchten Buchenblättern beobachten. Sowohl Trockenheit als auch übergroße Nässe gefährden aber ihr Leben, und so kann es noch einem für die Entwicklung der Bismücken besonders günstigen Sommer geschehen, daß sich im nächsten Frühjahr mehrere, ja Hunderte und Tausende von Gesellschaften aus der Nachbarschaft vereinigen und gemeinsam sich auf die Wanderfahrt begeben, um Stellen aufzusuchen, die ihnen bessere Lebensbedingungen gewähren. Am empfindlichsten sind die Maden gegen das Austrocknen; so wandern sie nur am Morgen, so lange der Tau noch liegt, und streben meist einer Stelle zu, wo die Feuchtigkeit noch größer ist. Was ihnen die Richtung dabei angeht, darüber ist man noch völlig im Unklaren. Sie folgen einem uns unbekanntem Reize, den die Feuchtigkeit auf sie ausübt; den Biologen aber sind solche Erscheinungen unter dem Namen Hygrotopismus bei den verschiedensten Tieren wohl bekannt.

### Ausweis der Spenden.

Zu Händen des Prälaten des hl. Maria-Frauenhilfsvereines von Rotem Kreuz für Triest und Istrien sind für dessen humanen und edlen Zwecke folgende Spenden eingelaufen:

Fond zur Anschaffung künstlicher Gliedmaßen für die Kriegsmarine:

Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 25 K 25 h; Herr E. Ritter v. Kneusel-Herdliczka, k. u. k. Linienschiffskapitän d. R., 50 K; früherer Ausweis 735 K 13 h; Summe 810 K 38 h.

Für das „Rote Kreuz“:

Frau Walburga Zivolić 7 K; Verkauf im Barzar des Roten Kreuzes 10 K; für Gesellschaftsabzeichen vom Roten Kreuze 10 K; Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 49 K 26; 3 Eselsfuhrer 14 K; halber Ertrag des Kino „Novara“ 30 K; halber Ertrag des Kino „Leopold“ 40 K; halber Ertrag des Kino „Ideal“ 15 K; ein Sanitätsmatrose 20 K; Firma Julius Meini 75 K; vom photogr. Atelier des Roten Kreuzes 400 K; Preisnachlaß für vom Marinekonsummagazin gespendete Kupons 12 K; Preisnachlaß von der Papierhandlung Krmpotic 15 K 70 h; F. Bradamante, Enthebung von Neujahrswünschen 10 K; Dr. A. . . . ., zahnärztliches Kabinett 18 K 10 h; Preisnachlaß von der Papierhandlung Krmpotic für die Waschanstalt 20 K 90 h; Hochw. Oberin Hildegunde 20 K; Kommando Grotto, Enthebungen von Neujahrswünschen 35 K.

Für die Jubiläumstiftung der Militärwaisen:

Herr N., Brünn 1000 K. — Summe 2582 K 44 h, hierzu der frühere Ausweis 105.007 K 12 h, Totalbetrag 107.589 K 56 h.

Dem Damenkomitee für Kriegsfürsorge, Pola, zugewandene Spenden:

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

Sammlung der Frau Direktor Fucke beim Mittagessen bei H. Martinz 12 K; Se. Durchl. Johann Prinz von und zu Liechtenstein, k. u. k. Korvettenkapitän, 200 K; Sammlung des „Gazzettino di Pola“ 27 K 50 h; Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 763 K 88 h; halber Ertrag des Kino „Novara“ 30 K; halber Ertrag des Kino „Leopold“ 40 K; halber Ertrag des Kino „Ideal“ 15 K; F. Bradamante, Enthebung von Neujahrswünschen 10 K; Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 36 K; Sammlung der Arbeiter auf Punta Aguzzo 84 K 40 h.

Für die im Felde Erblindeten:

Se. Durchl. Johann Prinz von und zu Liechtenstein, k. u. k. Korvettenkapitän, 80 K; Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 94 K 16 h; Karl Jorgo, Enthebung von Neujahrswünschen 10 K; F. Bradamante, Enthebung von Neujahrswünschen 10 K; R. Brueder, statt der Verteilung von Neujahrskalendern 100 K; Linienschiffskapitän E. Ritter von Kneusel-Herdliczka 50 K.

Für unsere Helden am Isonzo:

Sammlung des „Gazzettino di Pola“ 8 K 30 h; ein Sanitätsmatrose 50 K; Firma Julius Meini 75 K; Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 26 K 20 h.

Für die Kriegsfürsorge:

Ersatz für Mehrauslagen für die Südwestarmee 331 K 22 h; Preisnachlaß der Buchdruckerei

Krmpotic 2 K. — Summe 2055 K 66 h, hierzu der frühere Ausweis 71.819 K 94 h, Totalbetrag 73.865 K 60 h.

**Gedenket unserer Flüchtlinge durch Spenden an das Kriegshilfskomitee**

G. Freytags G. Freytags

**KARTE**

**Oesterreichisch-Italienischen Grenzgebietes**

Maßstab: 1:600.000 Preis K 120

zu haben bei

**Jos. Krmpotic**  
Custozaplatz 1

Gegen Husten verwende man nur die altbewährten und prämierten

**Teer-Pastillen Prendini.**

Unter allen bis jetzt bekannten Arzneimitteln, die bei Brustkrankheiten verwendet wurden, nimmt der Teer die erste Stelle ein.

Preis einer Schachtel 80 Heller.

Vorrätig in allen Apotheken.

**Zigarettenhülsen und -papier**

der k. k. Gesellschaft vom österreichischen „Silbernen Kreuz“

zur Fürsorge für heimkehrende und verwundete Reservisten sind zu haben bei

**Jos. Krmpotic**

Custozaplatz 1 FOLA Custozaplatz 1

**Feldgrüne Uniformen**  
Blusen, Mäntel, Überblusen, Breckeshosen  
Tadellose Ausführung, in jeder Größe lagernd.  
**IGNAZIO STEINER**  
POLA  
PIAZZA FORO 13

**G. Freytags Kriegskarten:**  
1. Oesterr.-russisches Grenzgebiet  
2. Westrussischer Kriegsschauplatz  
3. Oesterr.-ital. Kriegsschauplatz  
4. Karte von Rumänien.  
Zu haben in der  
**Papierhandlung Jos. Krmpotic.**

**R. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe**  
Kapital und Reserven zirka 247 Millionen Kronen. — Sitz in Wien.  
Die Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe wurde provisorisch nach  
**Laibach**  
verlegt und sind alle Korrespondenzen an folgende Adresse zu richten: Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Filiale Pola — Laibach.

# Deines Bruders Weib.

Originalroman von H. Courths-Mahler.

Rachdruck verboten.

Schon als Knabe hatte er einen bewundernswert festen Willen gehabt. Seine Stiefmutter nannte das freilich Starrköpfigkeit und verklagte ihn deshalb oft bei seinem Vater. Blödsicht verdiente auch das, was sich gegen seine Stiefmutter kehrte, diesen Namen — er hasste sie — so gültig, wie sein ungestümes, impulsiver Charakter, den er freilich mit großer Energie ägerte, hassen konnte. Dieser Haß war mit ihm groß geworden. Er war aus tausend Schmerzen geboren und aus der Gewißheit, daß diese Frau seiner eigenen Mutter das Leben verpestet hatte. Zu dieser Gewißheit gefellte sich noch der Verdacht, daß seine Mutter durch seine Stiefmutter in den Tod getrieben worden war.

Nach mußte er, daß seine Stiefmutter ihn vorfälschlich und mit Bedacht dem Herzen des Vaters entfremdet, und so standen sie einander feindselig gegenüber, im ewigen erbitterten Kampfe.

Frau Helene Falkner haßte ihren Stiefsohn mindestens im gleichen Maße. Aber sie verstand es immer, sich meisterhaft zu beherrichen und zu verstellen, so daß kein anderer Mensch von diesem Gefühl etwas merkte, außer Gerhards Falkner selbst. Nie ließ sie sich in Gegenwart anderer hinreichend, dies Gefühl durchzulaufen zu lassen, während Gerhards sie wohl durchschaute und sich damit zuweilen verleben ließ, sich durch seinen ungestümen Groll selbst ins Unrecht zu setzen.

„Also du bleibst dabei, dein Vaterhaus zu verlassen?“ fragte Frau Helene kalt und beherrschend, mit stehenden Blicken nach Gerhards hinübersehend.

Er wandte sich um.

„Ja, — ich bleibe dabei,“ versetzte er ruhig und unbewegt.

„Und du willst wirklich von deinem Vater verlangen, daß er dir jetzt dein mütterliches Erbe auszahlt?“ fragte sie lauernd.

Er fuhr sich mit der schmalen, nervigen Hand hastig durch das kurzgeschnitte, aufblühende Haar, das die hohe Stirn frei ließ.

„Das werde ich mit meinem Vater selber besprechen.“

Sie lachte kurz und höhnisch auf.

„Weil du ganz genau weißt, daß dein Vater, ohne sich zu wehren, diese Forderung bewilligen wird. Er ist es ja gewohnt, daß sein ältester Sohn seinen Sorgen fremd gegenübersteht.“

Mit einem dunklen Blick sah der junge Mann in das schöne, kalte Frauengesicht.

„Wie seltsam, daß du mir das zum Vorwurf machst. Wer hat mich denn meinem Vater entfremdet?“

„Dein verfluchter Sinn, deine Ungebärdigkeit. Aber lassen wir das jetzt. Es handelt sich jetzt nicht um Gefühle, sondern um das Geld, das du aus der Fabrik ziehen willst. Wenn deine Mutter nicht so unglaublich töricht testiert hätte! Es ist ja Unfsinn, einem so jungen Menschen schon sein ganzes Vermögen zu übergeben.“

Die Augen des jungen Mannes flammten sich auf und sein Blick bohrte sich düster in den ihren.

„Schweig du von meiner Mutter — ich leide nicht, daß du nur ihren Namen nennst,“ sagte er mit verhaltener Stimme, in der ein heiserer, ungestümer Groll lebte.

Sie erblöhte ein wenig, warf aber den Kopf zurück und hielt seinen Blick aus.

„Wann nicht?“ fragte sie spöttisch.

Schnell trat er dicht an sie heran.

„Weil ich es nicht leide — von dir nicht!“ rief er im schmerzlichen Zorn.

Sie wich unwillkürlich einen Schritt vor ihm zurück. Aber dann bohrten sich ihre Augen mit einem seltsam stimmernden Blick furchend in die seinen, als ob sie ihn damit ähmen wollte. Wie so oft schon sah sie aber ein, daß dieser Blick, der ihr sonst viel Macht über die Menschen gab, an ihrem Stiefsohn wirkungslos abprallte. Und doch hätte sie gerade ihn so gern unter ihren Willen gebeugt.

Mit verbissener Wut gab sie es auf, ihn mit ihren Blicken zu bändigen. Ihre Augen verloren den faszinierenden Ausdruck und schlossen sich einem Momente wie übermüdet. Dann sagte sie mit einem spöttischen Achselzucken:

„Spiele dich nicht auf mit dramatischen Gebärden — das ist lächerlich. Und meinetwegen denn — gehe zu deinem Vater und ererbe mit ihm diese Geldangelegenheit. Aber vorher will ich dir noch eins zu bedenken geben, was dir dein Vater in seinem Stolz verschweigen wird: daß du ihn ruinieren wirst, wenn du darauf bestehst, daß dir dein mütterliches Erbe gerade jetzt ausbezahlt wird.“

Auch Gerhards hatte sich zur Ruhe gezwungen. Nun lag in seinen Augen ein ungläubiges Staunen.

„Das glaube ich nicht. Mein Vater weiß doch seit vielen Jahren, daß an meinem einundzwanzigsten Geburtstag diese Summe fällig ist. Er ist ein zu guter Kaufmann, um nicht beizeiten für Verkung einer Forderung gesorgt zu haben. Du hast diese Angelegenheit unbedingt zwischen uns zur Sprache bringen wollen. Nun gut — es ist geschehen. Ich habe dir Rede und

Antwort gestanden, so weit ich das mit einem fremden Menschen sprechen kann und mag. Alles übrige werde ich mit meinem Vater selbst verhandeln.“

„Gut, gut,“ sagte sie jetzt. „Aber, was du willst — und auf dein Haupt die Folgen. Ich habe es für meine Pflicht gehalten, dich zu warnen, weil ich weiß, daß dein Vater es nicht über sich gewinnen wird, dich um Zuschuß zu bitten. Er wird dir auch nicht sagen, um das Kapital aus der Fabrik herausziehen zu können, hat er sich zu gewissen Spekulationen verpflichtet lassen, die er sonst meiden. Und sie sind — zu gefährlich. Weichst du jetzt auf das Auszahlen deines Vermögens, so ist ein Konkurs der Firma Bernhard Falkner kaum zu vermeiden. Nun siehe zu, ob du es mit deinem Gemüthen vereinbaren kannst, diesen Konkurs herbeizuführen.“

Gerhards Lippen zuckten nichts. Er konnte nicht daran glauben, was sie ihm sagte. Wahrscheinlich war, daß sie sich vor etwaigen Einsparungen fürchtete, die ihr auferlegt werden könnten. Sie liebte ein verdienstvolles, glänzendes Leben und veranlaßte den Vater oft zu ganz unfsinnigen Ausgaben.

Bisher hatte sein Vater über die Zinsen von Gerhards mütterlichem Erbe für seinen Haushalt verfügt. Gerhards hatte das, so lange er daheim war, als selbstverständlich hingenommen, da diese Zinsen für seine Erziehung verwendet werden sollten. Er hatte nicht kleinlich nachgesehen, daß für ihn selbst nicht der dritte Teil verbraucht wurde, denn sein Vermögen betrug dreihunderttausend Mark und sollte mit vier Prozent verzinst werden. Nun aber wollte er sich ganz von seinem Vaterhause lösen. Bis zu seinem einundzwanzigsten Geburtstag, der in wenig Wochen bevorstand, hatte sein Vater Gewalt über ihn und hatte darauf bestanden, daß er daheim blieb. Nun aber wurde er frei — und keine Stunde länger wollte er in den quälenden Verhältnissen weiter leben. Der Vater stand ihm, von der Stiefmutter beeinflusst, fremd gegenüber, und es hielt ihn hier nichts zurück. Er wollte seine Studien in einer anderen Stadt fortsetzen, obwohl gerade für das von ihm erwählte Studium die Universität seiner Vaterstadt vorzüglich war. Mit allen Fajern seines Seins verlangte er fort von zu Hause, und er mußte nur zu gut, daß ihn die Stiefmutter nur halten wollte, um auch ferner über seine Zinsen verfügen zu können. An seiner Person lag ihr nichts. Nur zu gern hätte sie ihn gehen sehen, wenn mit ihm nicht zugleich sein Vermögen für sie verloren ging.

Und Gerhards Mutter hatte so testiert, daß man ihm sein Erbe nicht eine Stunde länger verweigern durfte.

(Fortsetzung folgt.)

# Wohltätigkeitskonzert

des Herrn

## WILLY GERSTORFER

am 4. und 7. Jänner 1916, 5 Uhr nachm. im Theater Ciscutti

zugunsten der k. k. Gesellschaft vom „Weißen Kreuz“ (Zweigverein Pola), der Kurhäuser für Rekonvaleszenz der gesamten bewaffneten Mächte, sowie für die Erblindeten im Felde

unter dem Protektorate

Ihrer Exz. der Frau Hofadmiral HELENE v. CHMELARZ

ORDEN

Ihre freundliche Mitwirkung haben zugesagt:

Herr Kapltän HERMANN KARIS	Herr KARL BRANDEISKY
OTTO PANOCCH	JOSEF PIRNER
JOSEF VOSKA	Prof. A. ILLERSBERG

Regie: Herr PAUL BREITENFELD

Preise einschließlich Eintritt:

Loge 25 K, Orchesterplätze 6 K, Parterresitze 4 K 50 h, alle Galleriesitze 1 K 50 h, Parterre-Eintritt 1 K 50 h, Galerie-Eintritt 60 Heller.

Der Vorverkauf für beide Konzerte findet statt an der Theaterkassa ab 1. Jänner 1916, täglich von 10—12 Uhr vormittags und von 3—6 Uhr

# PROGRAMM:

1. a) PREISLIED AUS MEISTERSINGER von R. Wagner  
b) ROMANZE AUS AIDA von G. Verdi  
Herr Willy Gerstorfer
  2. FORELLEN-QUINTETT von Franz Schubert  
Violin . . . . . Herr Otto Panodi  
Viola . . . . . Herr Josef Voska  
Cello . . . . . Herr Karl Brandeisky  
Bass . . . . . Herr Josef Pirner  
Klavier . . . . . Herr Prof. A. Illersberg
  3. a) ARIE DES RENÉE AUS MASKENBALL, I. Akt von G. Verdi  
b) ROMANZE AUS DON PASCALE von G. Donizelli  
Herr Hermann Karis
- 10 Minuten Pause
4. DUETT AUS BARBIER VON SEVILLA, von G. Rossini  
Herr Willy Gerstorfer  
Herr Hermann Karis
  5. TROUBADOUR-FANTASIE von Allard, für Violine  
Herr Otto Panodi
  6. a) ARIE AUS BOHÈME, von G. Puccini  
b) ARIE AUS FAVORITA, von G. Donizelli  
Herr Willy Gerstorfer
- Am Klavier: Herr Prof. A. ILLERSBERG